

Mit Staunen und Befremden blicken wir auf eine Welt, die zwischen den wiedererstarkten nationalen Sehnsüchten und der Realität einer globalisierten Gesellschaft hin und her wankt. Nahezu die Hälfte aller Menschen der Münchner Stadtgesellschaft haben eine Migrationsgeschichte. Dieser Tatsache müssen die Kunst- und Kulturinstitutionen in ihrer Arbeit Rechnung tragen, denn Angehörige aller Gesellschaftsgruppen haben ein Anrecht darauf, ihre Erfahrungswelt in der Arbeit dieser Institutionen repräsentiert zu sehen.

Das Festival „Friendly Confrontations“ verwandelt vom 16. bis zum 19. Januar die Münchner Kammerspiele in einen flüchtigen Spielraum diverser diasporischer Ästhetiken und Perspektiven: Künstler*innen, Musiker*innen, Sportler*innen und Denker*innen begegnen sich in freundlichen Konfrontationen. Bildende Kunst trifft auf Performance, Wettkampf auf Wissenschaft, Alternative History auf Virtual Reality.

Ausgehend von den Diskussionen um das kuratorische Erbe von Okwui Enwezor am Haus der Kunst stellt das von den Kurator*innen Julia Grosse und Julian Warner konzipierte Programm die Frage nach der zukünftigen Rolle unserer Kunst- und Kulturinstitutionen in einer globalisierten Welt. Enwezor führte vor, wie sich Kunstbiennalen und Museen im Wissen um ihre eigene Geschichte der Herausforderung einer globalen Narration annähern können. Von den Vororten Accra über die Leerstände Detroits bis zum Giesinger Scherbenviertel bringt „Friendly Confrontations“ soziale Wirklichkeiten und künstlerische Positionen zusammen. Sie kommen aus unterschiedlichsten Kontexten. Aber sie sprechen zueinander.

We look with amazement and alienation at a world that is oscillating between revived nationalism and the reality of a globalised society. Almost half of the entire population of Munich has a history of migration. Art and cultural institutions have to take this fact into account in their work, because members of every social group have a right to see their experience represented.

The “Friendly Confrontations” festival from 16 to 19 January 2020 will transform the Münchner Kammerspiele into a temporary space for various diasporic aesthetics and perspectives: artists, musicians, athletes and philosophers will meet – in friendly confrontations. Visual arts meet performance art, sports competition meets science, and alternative history meets virtual reality.

Based on the discussions on the curatorial legacy of Okwui Enwezor at the Haus der Kunst, the programme, conceived by curators Julia Grosse and Julian Warner, raises the question of the future role of art and cultural institutions in a globalised world. Enwezor demonstrated how art biennials and museums can approach the challenge of global narration by being aware of their own history. From the suburbs of Accra to Detroit’s vacant lots and the “broken window” district of Giesing, the Kammerspiele bring together social realities and artistic positions. They come from a wide range of contexts. But they speak to one another.

BILDENDE KUNST, PERFORMANCE, BOXKAMPF, DISKURS, RADIO 80000



FESTIVAL ZU GLOBALER KUNST UND INSTITUTIONSKRITIK

FRIENDLY CONFRONTATIONS



**16. – 19. JANUAR 2020
MÜNCHNER KAMMERSPIELE
UND ANDERE ORTE**

BILDENDE KUNST, PERFORMANCE, BOXKAMPF, DISKURS, RADIO 80000

FRIENDLY CONFRONTATIONS

**FESTIVAL ZU GLOBALER KUNST UND INSTITUTIONSKRITIK
KURATIERT VON JULIA GROSSE UND JULIAN WARNER
16. – 19. JANUAR 2020, KAMMER 1/2/3
UND ANDERE ORTE**

KAMMER 1
Maximilianstr. 26–28
80539 München

MALSAAL
Falckenbergstr. 2
80539 München

KAMMER 2
Falckenbergstr. 1
80539 München

KANTINE GOETHE-INSTITUT
Oskar-von-Miller-Ring 18
80333 München

KAMMER 3
Hildegardstr. 1
80539 München

MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS
Maria-Theresia-Str. 23
81675 München

TAGESKASSE
Mo–Sa 11–19 Uhr
Maximilianstr. 28
80539 München
Tel. 089 / 233 966 00

**DIE ABENDKASSE AM VERANSTALTUNGSORT ÖFFNET
1 STUNDE VOR VORSTELLUNGSBEGINN.**

EINZELPREISE Siehe Kalendarium
FESTIVALPASS 40 Euro, erm. 30 Euro

Hrsg. **MÜNCHNER KAMMERSPIELE**
Intendant: Matthias Lilienthal
Geschäftsführender Direktor: Oliver Beckmann
Dramaturgische Beratung: Christoph Gürk
Produktionsleitung Festival: Sabine Klötzer
Übersetzung ins Deutsche: Karen Witthuhn / Transfiction
Übersetzung ins Englische: Lucy Jones / Transfiction und Ekpenyong Ani, Lektorat: Ekpenyong Ani
Gestaltung: Double Standards, Berlin und Annika Reiter, Münchner Kammerspiele

Fotocredit: Julian Baumann

DAS FESTIVAL „FRIENDLY CONFRONTATIONS“ IST EINE ZUSAMMENARBEIT DES GOETHE-INSTITUTS UND DER MÜNCHNER KAMMERSPIELE. PRÄSENTIERT VON SPEX.DE

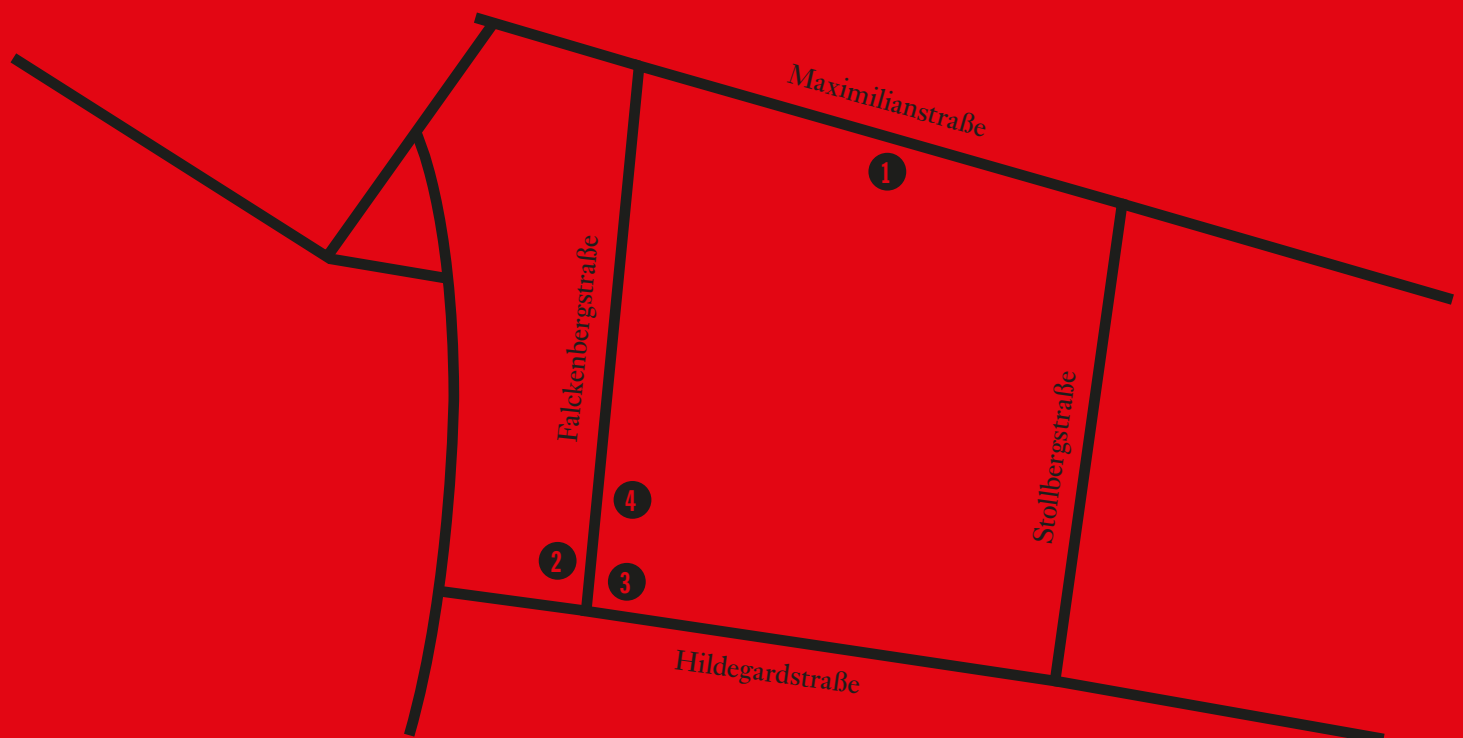
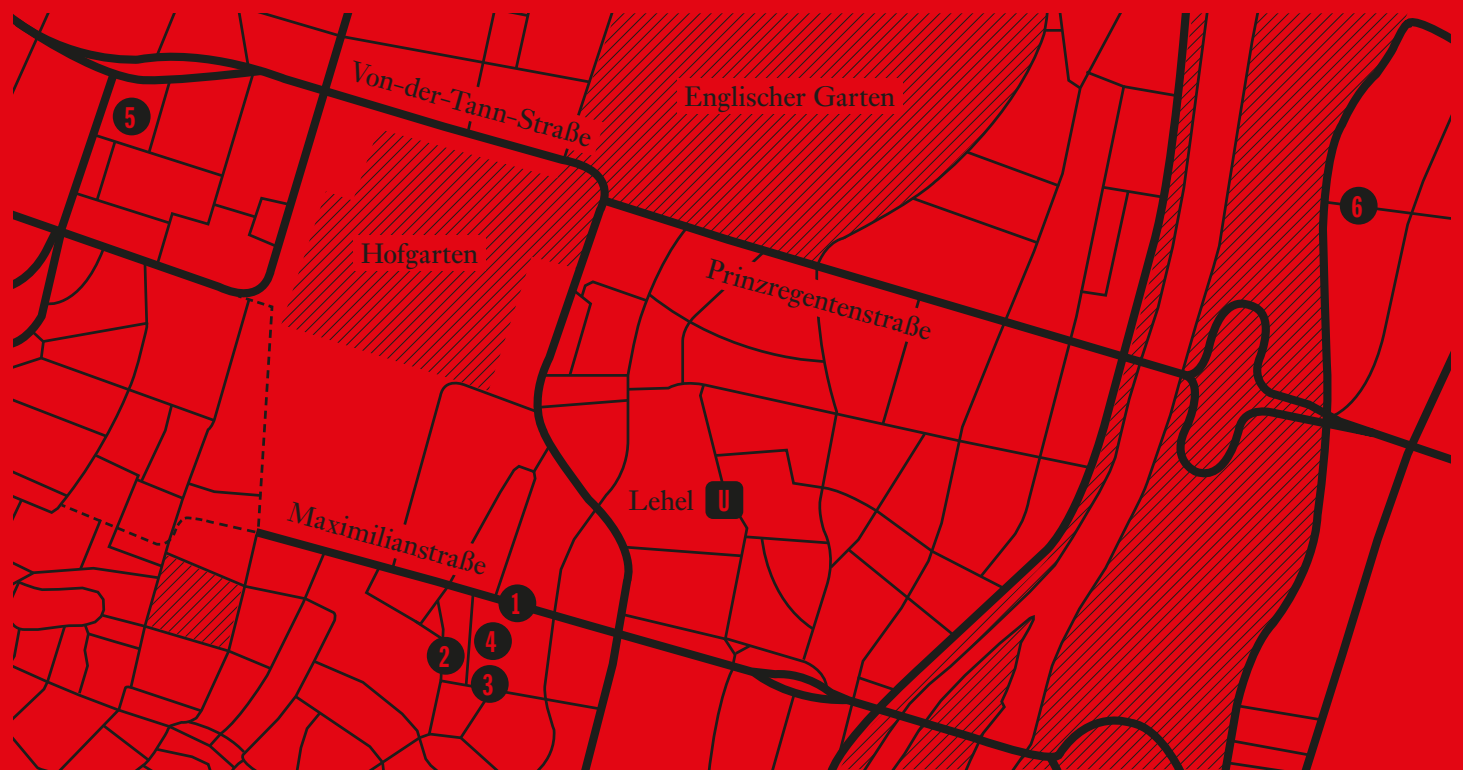


MÜNCHNER KAMMERSPIELE

WWW.KAMMERSPIELE.DE

SPIELORTE

- 01 KAMMER 1**
Maximilianstraße 26–28
- 02 KAMMER 2**
Falckenbergstraße 1
- 03 KAMMER 3**
Hildegardstraße 1
- 04 MALSAAL**
Falckenbergstraße 2
- 05 KANTINE GOETHE-INSTITUT**
Oskar-von-Miller-Ring 18
- 06 MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS**
Maria-Theresia-Straße 23



BOXEN UND THEATER – EINE OFT MISSVERSTANDENE LIAISON

VON JONATHAN FISCHER

IM RAHMEN DES FESTIVALS „FRIENDLY CONFRONTATIONS“ FINDET ERSTMALS EIN BOXKAMPF – EINE BEGEGNUNG ZWISCHEN DEM TSV 1860 MÜNCHEN UND EINEM TEAM VON SPORTLER*INNEN AUS ACCRA – SEINEN WEG IN DEN HOCHKULTURELLEN RAUM DER MÜNCHNER KAMMERSPIELE. WAS HAT DIESE DISZIPLIN IN EINEM DER DARSTELLENDEN KUNST GEWEIHTEN TEMPEL ZU SUCHEN? WAS KANN DER KULTURBEREICH VON DER INKLUSIVEN UND DIVERSEN PRAXIS DES SPORTVEREINS AUS GIESING LERNEN?

Um das ganze Drama des Boxens zu erleben, seine menschliche Größe, seine Schönheit und seinen verzweifelten Mut, braucht man nur den jungen Boxer*innen des TSV 1860 München zuzuschauen. Wer einen ihrer öffentlichen Wettkämpfe besucht, versteht: Boxen ist das Theater der hochkulturfernen Milieus – und die Integrations-Arena schlechthin. Hier kann sich jede*r unabhängig von ihrer*seiner Vergangenheit menschlichen Respekt verdienen. Im Boxing stehen Schwarze und Weiße, Studierende und Schulabbrecher*innen, Alt-Münchner*innen und junge Geflüchtete im blauen Sechziger-Trikot – und werden dabei frenetisch angefeuert. Schon beim Blick in die Publikumsränge wird klar: Boxen führt Menschen zusammen. Kann man diese Mischung aus Hipstern und Fußball-Ultras, freizeitboxenden Akademiker*innen und Ringkarrieren erträumenden Schüler*innen und Lehrlingen, von kopftuchtragenden Muslimas und lärmenden Hools irgendwo anders in München antreffen?

„Unsere Türen sind für alle offen,“ sagt Chef-Trainer Ali Cukur, der auch als Anti-Gewalt-Trainer arbeitet und Geflüchtete betreut. „Wir haben über 30 Nationen bei uns vertreten, und niemanden interessiert deine Herkunft, deine Religion, deine politische Einstellung. Hier kommt es nur darauf an, Mensch zu sein.“ Cukur hat mit dem Boxen viele Jugendliche davor bewahrt, ihre Ausbildung abzubrechen oder kriminell zu werden, sie vom Rand der Gesellschaft in ihre Mitte geholt und sie dazu gebracht, an sich und ihren Wert zu glauben. Dass die Boxabteilung des TSV 1860 München mit ihren rund 500 Mitgliedern – nach dem Fußball – die größte und erfolgreichste Abteilung darstellt, ihre Boxer*innen in den letzten Jahren zahlreiche deutsche und bayerische Meistertitel geholt haben, hat auch damit zu tun.

Nein, normal ist an einem Boxkampf gar nichts. Wenn es der Natur des Menschen eingeschrieben ist, dem Schmerz, dem Chaos, der möglichen Erniedrigung zu fliehen, stemmen sich die Kämpfer*innen diesen animalischen Instinkten entgegen, liefern sie sich hier ihrer eigenen Verletzlichkeit aus. Und wenn Zuschlagen außerhalb des Rings mit unkontrollierter Wut assoziiert ist, gilt hier genau das Gegenteil: Ein*e erfolgreiche*r Boxer*in muss ihre*seine Aggressionen kontrollieren können, die Schläge in den Dienst einer komplexeren Strategie stellen. Die Autorin Joyce Carol Oates hat das Boxen einmal mit einer strengen Religion verglichen. Im Boxing werde sowohl die Freiheit als auch die Vorbestimmtheit des Individuums sichtbar. Boxer*innen würden niemals nur „spielen“. Vielmehr verkörperten sie wie in keinem anderen Sport die Suche nach der Natur des Menschen – „auf eine Weise von einem fast Gott-ähnlichen Willen besessen, auf der anderen Seite vollkommen hilflos.“

Es ist auch diese Geschichte des Über-Sich-Hinauswachsens, die die Zuschauer*innen zum Ring treibt. Das Versprechen, eines Mysteriums ansichtig zu werden: Das Wechselspiel von Agonie und Euphorie – komprimiert auf wenigen Quadratmetern, in mehrere Runden von zwei bis drei Minuten. Jede*r Amateurboxer*in kennt dieses Gefühl: Allein zu stehen im Scheinwerferlicht des grell ausgeleuchteten Kampfplatzes, während sich Wellen der Erregung von den Rängen in den Boxingring und zurück bewegen, die Zuschauer*innen um „ihre“ Kämpfer*innen bangen und sich manchmal auch heimlich wünschen, dass Blut fließen möge. Getroffen werden, zurückschlagen, fallen, wieder aufstehen. Boxen hat etwas Voyeuristisches – weil die Kämpfer*innen stellvertretend für alle eine Grenzerfahrung durchleben, ihre physischen und psychischen Grenzen austesten. Bis in die letzten Sekunden eines Kampfes ist alles möglich: Ein sogenannter „lucky punch“ kann selbst der*dem bis dahin

Unterlegenen noch zum Sieg verhelfen. Der Schmerz, den man jetzt aushält, kann den Triumph von später bedeuten. Wenn der Atem der Kämpfer*innen rasselt, die Fäuste dumpf knallend auf schwitzende Körper treffen, dann geht es nur vordergründig darum die*den Kontrahent*in niederzuringen. In erster Linie war und ist Boxen ein Kampf gegen sich selbst. Ein Ringen mit Kräften, die ins Metaphysische reichen. Da passt es, dass sich die Ursprünge des modernen Boxens in einem Theater finden.

Seit 1698 wurden im King’s Theatre in London regelmäßig Boxveranstaltungen durchgeführt, auch wenn viele der heutigen Regeln, etwa Boxhandschuhe, Rundenbegrenzungen, ein fester Ring und das Verbot, eine*n am Boden liegende*n Gegner*in zu schlagen, erst später hinzukamen. Das Schauspiel aber war schon immer Teil des Kampfes: Die Finten, die plötzliche Änderung von Auslage oder Kampftaktik, eine Körperhaltung und Mimik, die die eigene Zuversicht stärken und die*den Gegner*in verunsichern sollen. Tatsächlich hat die gegenseitige Anziehung zwischen Literat*innen, Künstler*innen und Boxer*innen eine lange Geschichte. Nicht nur Ernest Hemingway und Norman Mailer ließen sich von Boxer*innen zu einigen ihrer besten Reportagen und Kurzgeschichten inspirieren. Hierzulande zog es Kurt Tucholsky, Joachim Ringelnatz und Egon Erwin Kisch magisch an den Boxingring. Bertolt Brecht schrieb das Romanfragment „Der Lebenslauf des Boxers Samson Körner“ und inszenierte in der Folge einige seiner Premieren in einem Boxingring. „Das Theater“, schreibt er, „muss als Theater jene faszinierende Realität bekommen, die der Sportpalast hat, in dem geboxt wird.“

Jonathan Fischer ist Maler, Journalist und DJ sowie Herausgeber der Compilation „Hits & Misses – Muhammad Ali & The Sound Of Fistfighting“ (Trikont / 2003).

BOXING AND THEATRE – AN OFTEN-MISUNDERSTOOD LIAISON

BY JONATHAN FISCHER

IT IS AS PART OF THE FESTIVAL “FRIENDLY CONFRONTATIONS” THAT A BOXING MATCH – AN ENCOUNTER BETWEEN TSV 1860 MUNICH AND A TEAM OF ATHLETES FROM ACCRA – WILL FOR THE FIRST TIME BE PRESENTED IN THE Highbrow cultural space of Münchner Kammerspiele. Does this discipline even belong in a temple dedicated to the performing arts? What can the cultural sector learn from the inclusive and diverse practice of the Giesing Sports Club?

To experience the whole drama of boxing – its human greatness, beauty and desperate courage – you only have to watch the young boxers of the sports club TSV 1860 Munich. Whoever attends one of their public matches understands that boxing is the equivalent of theatre for the lower social classes, and an arena for integration par excellence. Anyone can earn respect here, regardless of their past. In the boxing ring you’ll find Black and white fighters, students and school dropouts, old Munich residents and young refugees in blue 1960s jerseys; and all of them will be fervently cheered on. Just by looking at the audience, it’s clear that boxing brings people together. Where else in Munich can you find this mixture of hipsters and football ultras, spare-time boxing academics and students dreaming of a career in the ring, next to Muslims wearing headscarves and noisy hooligans?

“Our doors are open to everyone,” says head coach Ali Cukur, who also works as an anti-violence coach and supervises refugees. “We represent over 30 nations, and no one cares about your background, religion or political attitude. Here it’s only important to be human.” Through boxing, Cukur has stopped many adolescents from dropping out of school or becoming involved in criminal activities; he’s reintegrated them from the margins into the centre of society and made them believe in themselves and their worth. This is also down to the fact that the boxing unit of TSV 1860 Munich is the largest and most successful after the football section, and counts approximately 500 members whose champions have won numerous German and Bavarian titles in recent years.

There’s nothing normal about a boxing match. By nature, human beings flee pain, chaos and possible humiliation, but these fighters pit themselves against their animal instincts, and expose their vulnerability. If lashing out is associated with un-

controlled anger outside the ring, here the opposite is true: a successful boxer must be able to control his or her aggression and use it as part of a more complex strategy. Author Joyce Carol Oates once compared boxing to a severe religion in which the individual is both “free” and “predetermined”. Boxers never just “play”, she claimed. Rather, they represent human nature like no other sport: “in one way, possessed of a will tantamount to God’s, in another, totally helpless.”

Boxing’s story of pushing fighters beyond their physical capacities makes it compelling for spectators to watch, as well as the promise of initiating them into a mystery: the interplay of agony and euphoria, concentrated into a few square metres and several rounds lasting two to three minutes. Every amateur boxer knows the feeling of standing alone in the ring under a dazzling spotlight as waves of excitement ripple from the stands to the boxing ring and back, while the spectators fear for “their” fighters and secretly hope to see some blood.

It’s a story of being hit, hitting back, falling and getting up again. Boxing has a voyeuristic element because the fighters go through an extreme experience in front of a crowd and test their physical and psychological limits. Until the last seconds of a fight, anything is possible: landing a “lucky punch” can help the defeated boxer to victory. Enduring pain in the moment can lead to triumph later. When the fighters’ breath rattles and their fists slam against sweaty bodies, knocking out the opponent is only a superficial aspect of what the fight is about. First and foremost, boxing has always been a fight with yourself. It’s a struggle with forces that borders on the metaphysical.

So it’s fitting that the origins of modern boxing can be found in a theatre.

Going back to 1698, boxing events have been held regularly at the King’s Theatre in London – although many of today’s rules, such as boxing gloves, limited rounds, a ring and the ban on hitting an opponent lying on the ground, were added later. Acting, on the other hand, has always been part of the fight: such as feints, sudden changes in delivery or boxing tactics, and a posture and facial expressions aimed at boosting his or her confidence and unsettling the opponent. What’s more, the mutual attraction between writers, artists and boxers has a long history. Not only were Ernest Hemingway and Norman Mailer inspired by boxing to write some of their best articles and short stories, but in Germany, too, Kurt Tucholsky, Joachim Ringelnatz and Egon Erwin Kisch were fascinated by the sport. Bertolt Brecht wrote the novel fragment “The Life Story of the Boxer Samson Körner” and subsequently staged some of his premieres in a boxing ring. “The theatre,” he wrote, “must have all the fascinating reality of the sports hall in which boxers fight.”

Jonathan Fischer is visual artist, journalist and DJ as well as editor of the compilation „Hits & Misses – Muhammad Ali & The Sound Of Fistfighting“ (Trikont/2003).

„WIR MÜSSEN DIE PRÄMISSE ÜBERPRÜFEN, DASS NATIONEN KEINE ROLLE MEHR SPIELEN.“

MIT SEINER VISIONÄREN KURATORISCHEN THEORIE UND PRAXIS HAT OKWUI ENWEZOR DEN INTERNATIONALEN KUNSTBETRIEB NACHHALTIG VERÄNDERT. AUSSTELLUNGEN WIE „THE SHORT CENTURY“ (2001) ODER DIE DOCUMENTA XI (2002) MARKIERTEN DIE ÖFFNUNG DER VORMALS EUROZENTRISTISCHEN PERSPEKTIVE HIN ZU POSTKOLONIALEN UND GLOBALEN FRAGESTELLUNGEN. NACH SEINEM TOD STELLT SICH DIE FRAGE, WIE SICH SEIN ERBE PRODUKTIV MACHEN LÄSST. INSBESONDERE IN DER THEATERWELT SCHEINEN VIELE SEINER SETZUNGEN ERST JETZT SO RICHTIG ANZUKOMMEN. WIR DOKUMENTIEREN EIN INTERVIEW AUS DEM JAHR 2015, ALS ER DIE KUNSTBIENNALE IN Venedig leitete.

Als Direktor des Haus der Kunst in München versuchte Okwui Enwezor eine vielstimmige Erzählung der Welt in einer vielstimmigen Stadtgesellschaft zu realisieren. Das Kunstmagazin Contemporary And (C&) sprach mit dem Kurator über Entfernungen im „Globalen Süden“ und die Idee eines verblassenden Zentrums.

C& Glauben Sie an die Macht einer Kunstaussstellung als transformatives Ereignis, das unsere „Weltvernunft“ anspricht, wie Willy Brandt es einst nannte?

OKWUI ENWEZOR Für die Biennale habe ich mich wirklich vor allem mit dem Thema Rückstände beschäftigt, der Vorstellung, dass die Topographie des Giardini ein Ort der Rückstände ist. Im Sinne davon, was zurückbleibt, die Anhäufung von Geschichte, die 120 Jahre zurückreicht. Immer klarer wird mir dabei, dass der Aspekt der Rückstände beim Biennale-Konzept eines „Garden of Disorder“ (Garten der Unordnung) eine sehr wichtige Rolle spielt. Das Residuum wirft einen Schatten auf Objekte, mit denen man konfrontiert wird, bevor man überhaupt in einen der Ausstellungsräume geht, nämlich die Giardini mit allen Pavillons. Der erste in den Giardini errichtete Nationalpavillon war 1907 der belgische. Und man stelle sich vor, 1908, im Jahr darauf, entriss man König Leopold den Freistaat Kongo. Der Kongo war der erste globale Skandal des zwanzigsten Jahrhunderts. Und man bedenke, dass Großbritannien 1909, als der britische Pavillon gebaut wurde, noch als das Weltreich bekannt war, in dem die Sonne nie untergeht. Es geht also um die historischen Rückstände und ein allgemeines Bild der unglaublichen Instabilität in der Welt. Betrachtet man die Biennale und die Giardini als Konstrukt, dann sagt das viel aus über die Geschichte der Nationen, ihre Ziele, das Ende der Weltreiche... so viele Dinge.

C& Was halten Sie davon, dass Künstler*innen das Nationenkonzept dekonstruieren, z.B. indem sie Pavillons für Lagos oder Manchester außerhalb der Giardini errichten, um zu betonen, dass die Vorstellung von Nationen an sich veraltet ist?

OE Ich denke, wir müssen die Prämisse überprüfen, dass Nationen keine Rolle mehr spielen. Denn ich glaube nicht, dass das wirklich stimmt. Und aus historischer Perspektive halte ich es für ziemlich unzutreffend. In den Giardini ist die Geschichte der Nationen jedoch noch recht jung. Es ist ein Konstrukt, das eine Gestalt annimmt, die unser Denken über Machtverhältnisse, Territorien und Politik ordnet. Nigeria ist dafür ein Beispiel. Letztes Jahr jährte sich zum hundertsten Mal der Zusammenschluss der nördlichen und südlichen Teile des Landes, damals als Nigeria benannt, eine reine Erfindung der britischen Kolonialist*innen. Aber das Land feierte natürlich trotzdem das hundertjährige Jubiläum der Nationenbildung. Sie haben also ihr Narrativ, sie haben ihre Mythen, sie haben ihre Entstehungsgeschichten.

C& Das 21. Jahrhundert wurde als das Zeitalter des globalen Südens bezeichnet. Sie haben sich in der Vergangenheit mit diesem Thema beschäftigt. Welche Chancen, Herausforderungen und Risiken birgt diese Entwicklung aus Ihrer Sicht?

OE Nun, meiner Meinung nach ist das sehr schwer zu sagen. Wir denken weniger territorial als geopolitisch darüber nach. Die Entfernung zwischen Brasilien und Nigeria ist

nicht sehr groß, aber es dauert lange, bis man von Brasilien dorthin kommt. Wir müssen uns also mit der schieren pragmatischen Frage befassen, von einem Ort zum anderen zu gelangen. Es geht also auch um die Entfernung, die den Süden vom Süden trennt. Diese Frage wurde 1954 auf der Bandung-Konferenz, einer Art Süd-Süd-Bündnis, und natürlich auch 1961 in Belgrad, wo sich die Bewegung der Blockfreien Staaten traf, erweitert. Dies waren also Momente, in denen die Projektion der geopolitischen Ambitionen des Südens ausgeweitet wurde. Ich meine, dass wir heute auf diese Frage zurückkommen können, aber zu welchem Zweck? Was steckt dahinter, der Süd-Süd-Achse, dem Verhältnis dieser Achse? Der Süden kann auch als Anhäufung ursprünglicher Orte gesehen werden. Wie entsteht dadurch irgendeine Form von Zugang? Denn es geht immer um Zugang. Es geht um die Macht des Benennens und Entscheidens und darum, wer diese Macht besitzt und wer sie ausübt. Ich denke, dafür muss unbedingt gekämpft werden: die geopolitische Einrichtung von Allianzen.

C& Aufgrund Ihrer Arbeit an Projekten wie der documenta oder dem NKA, um nur zwei zu nennen, muss es für Sie eine Erleichterung sein, dass Sie sich mit der bevorstehenden Biennale jenseits des ganzen Geredes von der wahrhaft globalen Ausstellung befinden. Sie brauchen nicht mehr darauf hinzuweisen, dass mindestens 50% der beteiligten Künstler*innen nicht aus westlichen Ländern kommen, da Sie das bereits vor rund 15 Jahren getan haben. Die Vorstellung des Zentrums verblasst langsam.

OE Das bin nicht nur ich, ich glaube, das sind wir alle. In unserem Magazin NKA zum Beispiel ging es nie um Afrika als Identität, sondern um das Recht, einen disziplinären Raum zu schaffen, einen Raum für Schriftsteller*innen, Denker*innen, Künstler*innen und Historiker*innen, die sich Gedanken über die Entwicklung zeitgenössischer afrikanischer Kunst machen. Apropos Vorstellung einer globalen Ausstellung: Als ich 1998 zum künstlerischen Leiter der documenta 11 ernannt wurde, befanden wir uns auf dem Höhepunkt der sogenannten „Goldenen Ära der Biennalen“. Der Vorschlag zur Entterritorialisierung der documenta war auch ein Vorschlag, sie zu entprovinzialisieren. Wenn ich zurückblicke und an die frühen Klagen bei dem Versuch, dieses Projekt zu verwirklichen, und die Menge an ernsthafter Skepsis denke, erinnere ich mich, dass es einen Kritiker der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gab, der uns versicherte, es würde eine Katastrophe werden... Und es war eine schwierige Aufgabe, denn die documenta gehört zu Kassel, sie ist dort verwurzelt, sie ist ein besonderer Ort. Aber ich denke, die Agenda des Globalen in diesem Sinne war eine disziplinäre Frage und keine rein geografische und geopolitische. [...]

Dieser Text erschien im November 2015 auf contemporaryand.com.

“WE HAVE TO TEST THE PREMISE THAT NATIONS NO LONGER MATTER.”

WITH HIS VISIONARY CURATORIAL THEORY AND PRACTICE, OKWUI ENWEZOR HAS MADE A LASTING IMPACT ON THE INTERNATIONAL ART WORLD. EXHIBITIONS SUCH AS “THE SHORT CENTURY” (2001) OR DOCUMENTA XI (2002) MARKED THE FORMERLY EUROCENTRIC PERSPECTIVE OPENING UP TO POSTCOLONIAL AND GLOBAL ISSUES. AFTER HIS DEATH, THE QUESTION ARISES AS TO HOW HIS LEGACY CAN BE MADE PRODUCTIVE. PARTICULARLY IN THE WORLD OF THEATRE, ONLY NOW DO MANY OF HIS STIPULATIONS SEEM TO BE ACTUALLY HITTING HOME. WE FEATURE AN INTERVIEW CONDUCTED IN 2015, WHEN HE DIRECTED THE ART BIENNALE IN VENICE.

As director of Haus der Kunst in Munich, Okwui Enwezor attempted to realize a polyphonic narrative of the world in a polyphonic urban society. The art magazine Contemporary And (C&) spoke with the curator about the distances in the „Global South“, and the idea of a fading center.

C& Do you believe in the power of an art exhibition as a transformative event able to appeal to what Willy Brandt once called our “Weltvernunft” or “world reason”?

OKWUI ENWEZOR [...] For the Biennale, I have been really thinking mostly about the question of residue, the idea of the topo-

graphy of the Giardini as a space of residue. Thinking about that notion of the residual, the accumulation of histories going back 120 years. What I really begin to see is the aspect of residue playing a very important role in regard to the Biennale’s notion of the Garden of Disorder. Residue will cast a shadow on objects that you are confronted with before you even go into any of the spaces of the exhibition, which is the Giardini with all the pavilions.

In 1907, the first national pavilion constructed in the Giardini was the Belgian Pavilion. And imagine in 1908, the year after, King Leopold was stripped of the Congo Free State. The Congo was the first global scandal of the twentieth century. And remember that in 1909, when the British pavilion was constructed, Great Britain was still known as the empire on which the sun never set. So it is about the residues of history and a general picture of the incredible instability in the world. Looking at the Biennale and the Giardini as a construct says a lot about the history of nations, their aspirations, the end of empires... so many things.

C& What do you think of the proposition of artists deconstructing the idea of nations, for example by founding a Lagos or Manchester Pavilion outside the Giardini to underline how outdated this whole notion of nations is?

OE I think we do have to test the premise that nations no longer matter. Because I don’t think it’s quite true. And I think it’s historically quite inaccurate. However, in the Giardini the history of nations is a fairly recent one. It’s a construct and it’s taking a shape that organizes the way in which we think about power relationships, territory, and politics. Nigeria is one example. Last year was the hundredth anniversary of the amalgamation of the Northern and Southern parts of the country that was then called Nigeria, a sheer invention of the British colonialists. But Nigeria, of course, was still celebrating the centenary of the formation of the nation. So they just have their narrative, they have their myths, they have their creation stories.

C& The twenty-first century has been called the age of the global South. You have worked on that topic in the past. What do you think that “South-South” interest actually means? Are we moving towards a more balanced art world?

OE Well, in my opinion it’s very hard to say. The way we are thinking about it is less territorial than geopolitical. The distance between Brazil and Nigeria is not very great, but it takes a long time to get to Nigeria from Brazil. So we have to deal with the sheer pragmatic question of moving from one location to another. It is therefore also about the distance that separates the South from the South. This question was broadened in 1954 at the Bandung conference, which was a kind of South-South alliance, and of course also in Belgrade in 1961, where the Non-Aligned Movement met. So these were moments of enlarging the projection of the South’s geopolitical ambitions. I think that we can return to that question today, but to what end? What does that propose, the South-South, the relationship of that axis? The South can also be the agglomeration of some aboriginal places. How does that reproduce any kind of access? Because it is all about access. It is about the powers of nomination and decision, and about who possesses and who processes those powers. I think this is what absolutely needs to be fought for: the geopolitical institution of alliances.

C& Thanks to your work on projects such as documenta or NKA, to name just two, it must be a relief to you that now, with the upcoming Biennale, you are so beyond this whole talk about a truly global exhibition. There’s no need for you to point out that at least 50% of the artists included are non-Western, as you did that already around 15 years ago. The idea of the center has started to fade.

OE It is not just me, I think it’s all of us. Our magazine NKA, for example, has never been about Africa as an identity but about the right to create a disciplinary space, a space for writers, thinkers, artists, and historians who reflect on the disciplinary development of contemporary African art. Speaking of the idea of the global exhibition, when I was appointed artistic director of documenta 11 in 1998, we were at the height of the so-called “Golden Age of Biennales.” Making a proposition to de-territorialize documenta was a proposal to de-provincialize it. When I look back and think about the early laments of trying to make that project happen, and the large quantity of serious skepticism, I remember that there was a critic for the Frankfurter Allgemeine Zeitung who assured us that it was going to be a disaster... And it was a difficult task because documenta belongs to Kassel, it is rooted there, it is a special place. But I think the agenda of the global in this sense was a disciplinary question and not just geographical and geopolitical. [...]

This text was originally published in Novembre 2015 on contemporaryand.com.

DO 16.01.

18 – 19.30 UHR

DISKUSSION

DAS INSTITUTIONELLE ERBE

DISKUSSION ÜBER RESTITUTION,
SAMPLUNGEN UND ANDERE DISPOSITIVE
EIN ROUNDTABLE MIT VERTRETER*INNEN MÜNCHNER
INSTITUTIONEN U.A. MIT UTE WERLICH (DIREKTORIN,
MUSEUM FÜNF KONTINENTE) UND WOLF IRO
(LEITER DER ABTEILUNG KULTUR, GOETHE-INSTITUT)
MODERATION: JULIA VOSS

EINTRITT FREI

KANTINE GOETHE-INSTITUT (OSKAR-VON-MILLER-RING 18)

20 UHR

PREMIERE

RACE ME

INSZENIERUNG UND KONZEPT: MIRIAM IBRAHIM

EINTRITT FREI

KARTEN AN DER THEATERKASSE UND ONLINE
MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS,
MARIA-THERESIA-STR. 23

FR 17.01.

18 – 19.30 UHR

PANEL

EVERYONE SHOULD FEEL INVITED

ÜBER DAS KURATORISCHE ERBE OKWUI ENWEZORS

MIT MARKUS MÜLLER,
JULIA GROSSE UND JULIAN WARNER

5 EURO

KAMMER 2

20 – 21.30 UHR

VORTRAG

KEYNOTE

VON PEGGY PIESCHE

5 EURO

KAMMER 1

22 – 22.45 UHR

KONZERT

AHYA SIMONE

15 EURO / ERM. 6 EURO

KAMMER 1

SA 18.01.

12 – 18 UHR EINLASS ALLE 30 MINUTEN

VIRTUAL-REALITY FILM

COLLISIONS

VON LYNETTE WALLWORTH IN ENGLISCHER SPRACHE

12 EURO / ERM. 6 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

12 – 22 UHR EINLASS IMMER ZUR VOLLEN STUNDE

OPEN SPACE

METABIT:METAPIXEL: METADIMENSION

VON ONYX ASHANTI IN ENGLISCHER SPRACHE

EINTRITT FREI

MALSAAL, TREFFPUNKT PFORTE FALCKENBERGSTR. 2

12 – 13 UHR

LECTURE-WALK

BIRDING THE ANTHROPOCENE

MIT NADIR SOURIGI IN ENGLISCHER SPRACHE

FERNGLAS MITBRINGEN! / BRING YOUR BINOCULARS!

6 EURO / ERM. 4 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

13 – 14 UHR OFFIZIELLES WIEGEN DER BOXER*INNEN

MIT DER BOXABTEILUNG DES TSV MÜNCHEN
VON 1860 E. V., DEM ATTOH QUASHIE
BOXING GYM UND DER CHARLES QUARTEY
BOXING FOUNDATION (ACCRA)

EINTRITT FREI

FOYER KAMMER 2

14 UHR

FILM SCREENING

LIONHEARTED – AUS DER DECKUNG

FILM VON ANTJE DRINNEBERG (D, 2019, 90')
DEUTSCH MIT ENGLISCHEN UNTERTITELN

ANSCHL. GESPRÄCH

IN DEUTSCHER UND ENGLISCHER SPRACHE

5 EURO KAMMER 2

14 – 15 UHR

LECTURE-WALK

BIRDING THE ANTHROPOCENE

MIT NADIR SOURIGI IN ENGLISCHER SPRACHE
FERNGLAS MITBRINGEN! / BRING YOUR BINOCULARS!

6 EURO / ERM. 4 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

15 – 16 UHR

ALTERNATIVE-HISTORY-PERFORMANCE

OPERATION SUNKEN SEA

VON HEBA Y. AMIN IN ENGLISCHER SPRACHE

5 EURO

KAMMER 3

18 – 19 UHR

TANZ-PERFORMANCE

BEING PINK AIN'T EASY

VON JOANA TISCHKAU IN ENGLISCHER SPRACHE

15 EURO / ERM. 6 EURO

KAMMER 3

19 – 21 UHR

BOXKAMPF

ZWISCHEN DER BOXABTEILUNG DES
TSV MÜNCHEN VON 1860 E. V.,
DEM ATTOH QUASHIE BOXING GYM UND
CHARLES QUARTEY BOXING FOUNDATION (ACCRA)

15 EURO / ERM. 10 EURO

KAMMER 2

21 – 06 UHR

KONZERTE

RITOURNELLE

FESTIVALNACHT FÜR AVANCIERTE ELEKTRONISCHE MUSIK
MIT TONY ALLEN, ZEBRA KATZ, MOOR MOTHER, KLEIN,
DJ STINGRAY, LA STAAB

25 EURO

KAMMER 1

21 UHR

RACE ME

INSZENIERUNG UND KONZEPT: MIRIAM IBRAHIM

ANSCHL. PUBLIKUMSGESPRÄCH

EINTRITT FREI

KARTEN AN DER THEATERKASSE UND ONLINE
MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS,
MARIA-THERESIA-STR. 23

SO 19.01.

12 – 20 UHR EINLASS ALLE 30 MINUTEN

VIRTUAL-REALITY FILM

COLLISIONS

VON LYNETTE WALLWORTH IN ENGLISCHER SPRACHE

12 EURO / ERM. 6 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

12 – 22 UHR EINLASS IMMER ZUR VOLLEN STUNDE

OPEN SPACE

METABIT:METAPIXEL: METADIMENSION

VON ONYX ASHANTI IN ENGLISCHER SPRACHE

EINTRITT FREI

MALSAAL, TREFFPUNKT PFORTE FALCKENBERGSTR. 2

12 – 13 UHR

LECTURE-WALK

BIRDING THE ANTHROPOCENE

MIT NADIR SOURIGI IN ENGLISCHER SPRACHE
FERNGLAS MITBRINGEN! / BRING YOUR BINOCULARS!

6 EURO / ERM. 4 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

14 – 15.15 UHR

GRUPPENTHERAPEUTISCHE PERFORMANCE

SURFACE

VON NOFAR SELA IN ENGLISCHER SPRACHE

ANSCHL. PUBLIKUMSGESPRÄCH

15 EURO / ERM. 6 EURO

KAMMER 2

14 – 15 UHR

LECTURE-WALK

BIRDING THE ANTHROPOCENE

MIT NADIR SOURIGI IN ENGLISCHER SPRACHE
FERNGLAS MITBRINGEN! / BRING YOUR BINOCULARS!

6 EURO / ERM. 4 EURO

TREFFPUNKT KAMMER 2

16 – 18 UHR

DISKUSSION

ARE WE ENEMIES? ARE WE FRIENDS?

MIT GLORIA WEKKER, PEGGY PIESCHE,
MAX CZOLLEK UND BAHAREH SHARIFI

IN ENGLISCHER SPRACHE

5 EURO

KAMMER 2

18.30 – 19.45 UHR

GRUPPENTHERAPEUTISCHE PERFORMANCE

SURFACE

VON NOFAR SELA IN ENGLISCHER SPRACHE

15 EURO / ERM. 6 EURO

KAMMER 2

20 – 21 UHR

TANZ-PERFORMANCE

BEING PINK AIN'T EASY

VON JOANA TISCHKAU IN ENGLISCHER SPRACHE

ANSCHL. PUBLIKUMSGESPRÄCH

15 EURO / ERM. 6 EURO

KAMMER 3

21 UHR

RACE ME

INSZENIERUNG UND KONZEPT: MIRIAM IBRAHIM

EINTRITT FREI

KARTEN AN DER THEATERKASSE UND ONLINE
MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS,
MARIA-THERESIA-STR. 23

RITOURNELLE

FESTIVALNACHT FÜR AVANGIERTE ELEKTRONISCHE MUSIK

MIT TONY ALLEN, ZEBRA KATZ,

MOOR MOTHER, KLEIN, DJ STINGRAY, LA STAAB

18. JANUAR, 21 – 06 UHR, KAMMER 1

Die diesjährige Ausgabe von „Ritournelle“ ist zugleich eine Special Edition im Rahmen des Festivals „Friendly Confrontations“. Dem Anlass angemessen, auf dem Scheideweg zwischen Tradition und Futurismus, holen wir keinen Geringeren als die Drummer-Legende Tony Allen nach München. Seine Rhythmen haben Musikgeschichte geschrieben. An der Seite von Fela Kuti erfand er den Afrobeat. Gemeinsam mit Damon Albarn trommelte er bei den wunderbaren The Good, The Bad & The Queen. Nicht zu vergessen die sagenhaften Kollaborationen mit Techno-Legenden wie Jeff Mills oder Theo Parrish und seine Mitgliedschaft im Moritz-von-Oswald-Trio. Seine ikonische Single „Ima read“ hat Zebra Katz vor einigen Jahren nicht nur zur Muse von Rick Owens gemacht, sondern auch Queer-Rap eine völlig neue Wahrnehmbarkeit verschafft. Wie kaum jemand sonst in diesem Feld ist Zebra Katz, als Performer, wie geschaffen für die große Theaterbühne. Moor Mother ist eine Poetin, Musikerin und Aktivistin aus Philadelphia. Elektronische Avantgarde, Spoken-Word Poetry und eine ungefilterte Punk-Attitude entfalten in ihren Stücken eine Eindringlichkeit und eine rohe Kraft, wie sie selten zu erleben ist. Viel desorientierter und fragiler und zugleich doch ebenso konsequent präsentiert sich der dekonstruierte Gospel von Klein, die zwischen London, LA und Lagos aufwuchs. Das Beste dieser drei Welten bringt sie in ihrem Debüt-Album „Only“ zusammen. Zwischen R&B, Glitch-Elektronik und dronenden Sphärenklängen definiert ihre Musik den Pop der Zukunft.

This year's edition of "Ritournelle" is also a special edition of the "Friendly Confrontations" festival. In keeping with the occasion, at the crossroads between tradition and futurism, we have invited none other than drummer legend Tony Allen to Munich. His rhythms have made music history. At Fela Kuti's side, he invented the Afrobeat. Together with Damon Albarn he played the drums for the wonderful group The Good, The Bad & The Queen. Not forgetting his fabulous collaborations with techno legends Jeff Mills and Theo Parrish, or his part in the Moritz von Oswald Trio. Some years ago, his iconic single "Ima read" not only turned Zebra Katz into Rick Owens' muse, but it also meant that queer rap was perceived in a whole new way. Like hardly anyone else in this field, Zebra Katz is a perfect performer for the big stage. Moor Mother is a poet, musician and activist from Philadelphia. Electronic avant-garde, spoken word poetry and an unfiltered punk attitude unfold in her songs with urgency and a rare rawness.

Klein, who grew up between London, LA and Lagos, produces a deconstructed gospel that is much more disoriented and fragile, yet just as consistent. She has brought together the best of these three worlds on her debut album "Only". Between R&B, glitch electronics and celestial sounds, her music defines the pop of the future.

Präsentiert von Zündfunk



Kammer
○○○○

Festival
radio

17.-19.01.
2020

1€



80000

KAMMER 80000 – EIN GLOBALER RADIORAUM

FESTIVALRADIO VON RADIO 80000

*You had your time, you had the power
You've yet to have your finest hour
(Queen)*

Intimität und globale Reichweite – kein anderes Medium bietet diese Eigenschaften wie das Radio. Mit dem temporären Radioraum „Kammer 80000“ lässt uns das Festival „Friendly Confrontations“ (in Zusammenarbeit mit Radio 80000, den Teilnehmer*innen des KammerCampus #22 und dem Goethe-Institut Netzwerk) in eine globale auditive Kulturwelt eintauchen. Mit Interviews, Musik, Live-Performances, Hörspielen, Reportagen, Theorielesungen und vielem mehr lebt die „Kammer 80000“ Okwui Enwezors Forderung „Everyone should feel invited“ in jedem Programmpunkt. Von Global Pop über das Karachi Beach Radio zu der Pan African Space Station – da ist sie, die „finest hour“ des Radio: Freitag, 17. bis Sonntag, 19. Januar 2020, jeweils 8–24 Uhr unter: www.radio80k.de

Intimacy and global reach are available via radio like no other medium. The "Friendly Confrontations" festival, in cooperation with Radio 80000, the participants of the KammerCampus #22, and the Goethe-Institute Network will immerse us in a cultural world of sound from across the globe with the temporary radio studio "Kammer 80000". With interviews, music, live performances, radio plays, reports, readings about theory and much more, the "Kammer 8000" lives up to Okwui Enwezor's demand that "everyone should feel invited" with each programme item. From Global Pop to the Karachi Beach Radio and the Pan African Space Station, the "finest hour" of radio will be broadcasting from Friday, 17 January to Sunday, 19 January 2020, 8 a.m. to midnight. www.radio80k.de

KAMMERCAMPUS #22: FRIENDLY CONFRONTATIONS

Ausgehend von und im Dialog mit dem Festival „Friendly Confrontations“ lädt der KammerCampus #22 in Zusammenarbeit mit Radio 80000, der feministischen Medienproduzentin und Aktivistin Diana McCarty und der Kuratorin Katja Kobolt Studierende verschiedener Disziplinen zum konfrontativen, kritischen, theoretischen und diskursiven Programm- und Radiomachen ein. Über Formate zwischen Seminar, Workshops, Public Talks, Theory Readings, Interview-Streamings, Radio Plays, DJ Sets werden die KammerCampus-Teilnehmer*innen zusammen mit den Festival-Künstler*innen und -Macher*innen und dem Publikum das Festival produktiv begleiten und mit dem institutionellen Status Quo boxen. Lokale Teilnehmer*innen sind willkommen, sich bis 10. Januar 2020 zum Mitmachen anzumelden: kammercampusfc@gmail.com
Teilnahme kostenlos!

*Starting from and in dialogue with the festival "Friendly Confrontations", the KammerCampus #22, in collaboration with the online Radio 80000, feminist media producer and activist Diana McCarty and curator Katja Kobolt, invited students and young professionals from various disciplines to engage in confrontative, critical, theoretical and discursive programme and radio making. The KammerCampus #22 participants, together with festival artists and makers, will actively accompany the festival, boxing with the institutional status quo, through transverse formats spanning seminar, workshops, public talks, theory readings, conversations, streamings, radio plays, DJ sets. Local participants are still welcome to join, please get back to us by January 10th 2020 at: kammercampusfc@gmail.com
Admission free!*

radio
ok.de

DISKUSSION

DAS INSTITUTIONELLE ERBE

DISKUSSION ÜBER RESTITUTION, SAMMLUNGEN UND ANDERE DISPOSITIVE EIN ROUNDTABLE MIT VERTRETER*INNEN MÜNCHNER INSTITUTIONEN U.A. MIT UTE WERLICH (DIREKTORIN, MUSEUM FÜNF KONTINENTE) UND WOLF IRO (LEITER DER ABTEILUNG KULTUR, GOETHE INSTITUT)

MODERATION: JULIA VOSS

16. JANUAR, 18 – 19.30 UHR, KANTINE GOETHE-INSTITUT

(OSKAR-VON-MILLER-RING 18)

Jede und jeder soll sich eingeladen fühlen, Kultur in dieser Stadt zu „erleben.“ Zu dieser Maxime Okwui Enwezors melden sich Vertreter*innen Münchner Institutionen zu Wort und diskutieren über ihren Beitrag für eine diverse Gesellschaft in einer globalisierten Welt. Welche Machtverhältnisse gelten – wie kann der traditionelle Kanon infrage gestellt werden? Als Kulturinstitutionen zeigen sie wertvolle Sammlungen, sorgfältig entwickelte Ausstellungen, Kunstproduktionen und internationale Kulturprogramme unter verschiedenen Blickwinkeln. Sie setzen sich mit geerbten und aktuellen Politiken der Wissensvermittlung, der Archive und der Restitutionsdebatten auseinander. Wie greifen sie die aktuell geführten Debatten auf? Wie nehmen sie am gesellschaftlichen Wandel teil? Und welche Grenzen sind ihren Institutionen strukturell eingeschrieben? Mit dieser Veranstaltung öffnet die Zentrale des Goethe-Instituts erstmals die Kantine in ihren neuen Räumlichkeiten für die Öffentlichkeit.

“Everyone should feel invited to experience culture in this city.” Okwui Enwezor’s maxim will be addressed by representatives of Munich institutions who will discuss their contribution to a diverse society in a globalised world. Which power relations apply, and how can the traditional canon be questioned? Art and cultural institutions display valuable collections, carefully developed exhibitions, art productions and international cultural programmes from various angles. They present talks on traditional and current policies about knowledge transfer, archives and debates on restitution. How do they tackle current debates? How do they participate in social change? And what boundaries are inscribed on the structure of their institutions? On the occasion of this debate, the headquarters of the Goethe-Institute will open the Kantine of its new premises in central Munich for the first time.

RACE ME

INSZENIERUNG UND KONZEPT: MIRIAM IBRAHIM

PREMIERE AM: 16. JANUAR, 20 UHR, MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS

AUCH AM: 18., 19. JANUAR, 21 UHR, MONACENSIA IM HILDEBRANDHAUS

Amekae me nye? Ben kimim? Who am I? Ekaba ke nna mang? من أنا؟ ¿Quién soy? Wer bin ich? Dübúbúmetsolawo nyàgbɔ tsitsri ka ye kuɖe biabia sia ɲu? Irkçılık nasıl bir şekilde buna dahil? How is racism involved in this? Naa ekaba kɛthologanyo etsena bjang tabeng ye? وما علاقة العنصرية بهذا السؤال؟ ¿Qué tiene que ver el racismo en esto? Was hat Rassismus damit zu tun?

Wir sind umgeben von diskriminierendem und verletzendem Verhalten, das immer wieder aufs Neue Angst, Schmerz und Wut produziert. Warum (re-)produzieren sich rassistische Äußerungen und Kategorisierungen hartnäckig auch unter Personen, die bereits über die rassistischen Strukturen unserer Gesellschaft nachgedacht haben? Wie kann man gemeinsam diese Strukturen durchbrechen? In einer persönlichen Recherche erforscht Miriam Ibrahim mit ihrem Ensemble, wie Diskriminierungen unseren Alltag durchziehen. Auf welche Weise werden abstrakte Konstrukte wie Race, Gender oder Class konkret wirksam? Wie beeinflussen fremdbestimmte Kategorisierungen unser Selbstverständnis? Wie schreiben sich rassistische Erfahrungen in unseren Körper ein? Welche gemeinsamen Praktiken gibt es für *undoing race*?

Amekae me nye? Ben kimim? Who am I? Ekaba ke nna mang? من أنا؟ ¿Quién soy? Wer bin ich? Dübúbúmetsolawo nyàgbɔ tsitsri ka ye kuɖe biabia sia ɲu? Irkçılık nasıl bir şekilde buna dahil? How is racism involved in this? Naa ekaba kɛthologanyo etsena bjang tabeng ye? وما علاقة العنصرية بهذا السؤال؟ ¿Qué tiene que ver el racismo en esto? Was hat Rassismus damit zu tun? We are surrounded by discriminatory and hurtful behaviour that results in fear, pain and anger time and again. Why do racist statements and categorisations stubbornly (re-)produce themselves even among people who have already reflected on society’s racist structures? How can we break through these structures together? In her personal research, Miriam Ibrahim and her ensemble explore how discrimination permeates our everyday lives. How do abstract constructs such as race, gender or class become concretely effective? How do externally determined categorisations influence our self-image? How do racist experiences become inscribed on our bodies? What common practices are there for undoing race?

Mit: Zeynep Bozbay, Lebo Masemola, Stefan Merki
Bühne: Maike Brunner, Kostüme: Victoria Dietrich, Video / Technische Produktionsleitung: Amon Ritz, Licht: Charlotte Marr, Künstlerische Mitarbeit: Krystal Khoury, Dramaturgie: Martin Valdés-Stauber
In Kooperation mit Monacensia im Hildebrandhaus.

PANEL

EVERYONE SHOULD FEEL INVITED

ÜBER DAS KURATORISCHE ERBE OKWUI ENWEZORS

MIT MARKUS MÜLLER, JULIA GROSSE UND JULIAN WARNER

17. JANUAR, 18 – 19.30 UHR, KAMMER 2

Der Kurator Okwui Enwezor leitete von 2011 bis 2018 das Haus der Kunst mit dem Anspruch, den eurozentristischen Kunstkanon aufzubrechen. Er wollte seine Besucher*innen zu einem kritischen Umdenken bewegen. Doch, wie die „Süddeutsche Zeitung“ richtig feststellte, blieben der „Kosmopolit im schwarzen Maßanzug“ und die bayerische Landeshauptstadt ein seltsames Paar. Überzeugt stand er für einen globalen Kunstbegriff genauso ein wie für die Kritik am Konzept des Nationalstaates. Die Festivalkurator*innen Julia Grosse und Julian Warner diskutieren mit dem Kurator und Kunsthistoriker Markus Müller, einem engen Vertrauten Enwezors. Es geht um Herausforderungen einer kritischen kuratorischen Praxis und die Möglichkeit der nachhaltigen Öffnung der Institutionen von Kunst und Kultur.

From 2011 to 2018, curator Okwui Enwezor was the director of Haus der Kunst – with the aim of breaking open the Eurocentric art canon. He wanted to encourage visitors to critically rethink. However, as the “Süddeutsche Zeitung” correctly stated, the “cosmopolitan in a black tailored suit” and the Bavarian state capital remained an odd couple. True to his convictions, he stood both for a global concept of art and a critical perspective regarding the idea of the nation state. With curator and art historian Markus Müller, a close confidant of Enwezor, festival curators Julia Grosse and Julian Warner discuss the challenges of a critical curatorial practice and the possibility of a long-termed opening of art and cultural institutions.

VORTRAG

KEYNOTE

VON PEGGY PIESCHE

17. JANUAR, 20 – 21.30 UHR, KAMMER 1

Die Arbeit an einer vielschichtigen, strukturellen Änderung „weißer“ Institutionen ist ein Schwerpunkt in der Praxis von Peggy Piesche. Die in der DDR aufgewachsene und geborene Schwarze deutsche Literatur- und Kulturwissenschaftlerin ist eine transkulturelle Trainerin für Intersektionalität, Diversität-Inklusion, Kritik von Rassismus und Machtstrukturen sowie für kritische Weißseinsreflexion in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Ihre Arbeit konzentriert sich insbesondere auf die Verschränkungen von Diaspora und Translokalität, Performativität von Erinnerungskulturen (Spatiality and Coloniality of Memories, Postkoloniales Erinnern), auf Black Feminist Future, Critical Race sowie Whiteness Studies. Seit 1990 engagiert sich Peggy Piesche in der Schwarzen (deutschen) feministischen Bewegung. Sie ist Mitfrau bei Generation ADEFRA e.V. (Schwarze Frauen* in Deutschland) und dort in der wissenschaftlichen Fachgruppe DiversifyingMatters aktiv. Seit 2019 arbeitet sie zu Dekolonialität, Intersektionalität und Diversität in der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin.

Working on a multi-layered, structural transformation of „white“ institutions is a focus in Peggy Piesche’s practice. Born and raised in the GDR, the Black German literary and cultural scholar is a transcultural trainer for intersectionality, diversity inclusion, racism and power criticism as well as critical whiteness reflection in science, society, and politics. In her work she focuses on the entanglement of diaspora and translocality, the performativity of memory cultures (spatiality and coloniality of memories, postcolonial remembrance), Black Feminist Future, Critical Race as well as Whiteness Studies. Peggy Piesche has been active in the Black (German) feminist movement since 1990 and is a member of Generation ADEFRA e.V. (Black Women in Germany) as well as being involved in the DiversifyingMatters research group. Since 2019 she has been working on decoloniality, intersectionality and diversity at the Federal Agency for Civic Education in Berlin.*

KONZERT

AHYA SIMONE

17. JANUAR, 22 – 22.45 UHR, KAMMER 1

Die in Detroit lebende Ahya Simone arbeitet disziplinübergreifend als Künstlerin, Performerin, Filmemacherin und Harfenistin. Ihre vielfältige Praxis ist verbunden mit der Erforschung Schwarzer Identität, Ästhetik und Verletzlichkeit. Simones vielseitiger Zugang zur Musik umfasst Klassik, Jazz und Soul und schafft einen fast hypnotisierenden Moment auf der Bühne. Als Nachwuchsfilmemacherin entwickelte Simone „Femme Queen Chronicles“, eine Web-Serie, die vom Trans Sistas of Color Project und der Detroit Narrative Agency 2.0 unterstützt wird. Mit ihrer Performance in der Kammer 1 präsentiert sie „Iridescence“ – eine Geschichte des Werdens. Mit ihrem Bild als visuellem Hauptmotiv erkundet Ahya Simone ihr Universum – visuell, akustisch und lyrisch. Es liegt in ihrem Ermessen, sich selbst zu enthüllen. Von üppigen Harfenloops und elektronischen Klängen bis hin zu Silhouetten und markanten Formen ringt sie mit dem Gleichgewicht der Zugehörigkeit zu sich selbst und anderen.

Working across myriad disciplines, Detroit-based multidisciplinary artist, performer, filmmaker and harpist, Ahya Simone’s many pronged practice is bound by an exploration of Black identity, aesthetics, and vulnerability. Ahya’s versatile approach to harp and vocal artistry includes classical, jazz, and soul and creates an almost mesmerizing on-stage moment. As an emerging filmmaker, Simone developed “Femme Queen Chronicles,” a web-series sponsored by the Trans Sistas of Color Project and the Detroit Narrative Agency 2.0. With her performance at Kammer 1, Ahya presents “Iridescence” – a loose story of becoming – revealing even. Using her image as a main visual subject, Ahya Simone explores her universe – visually, sonically, and lyrically. Revealing herself is at her discretion. From lush harp loops and electronic sounds to silhouettes and striking shapes, she wrestles with the balance of belonging to herself and others.

VIRTUAL-REALITY FILM

COLLISIONS

VON LYNETTE WALLWORTH

IN ENGLISCHER SPRACHE

18. JANUAR, 12 – 18 UHR, 19. JANUAR, 12 – 20 UHR,

TREFFPUNKT KAMMER 2

„Collisions“ führt uns in die westaustralische Pilbara-Wüste und in die Erinnerungen von Nyarri Morgan, einem Ältesten der Gruppe der Martu. Sein erster Kontakt mit der westlichen Moderne ereignete sich in den 1950er Jahren, als er unmittelbar Zeuge eines britischen Atomtests wird – eine dramatische Kollision zwischen seiner traditionellen Weltanschauung und westlicher Militärtechnologie. Lynette Wallworths Virtual-Reality Arbeit lädt zu einem immersiven Erlebnis ein, das in seiner Kraft dem Überwältigungserlebnis einer Oper gleicht. Dabei fungiert das Medium VR als eine Art transversale Vernunft, der es gelingt, verschiedene Perspektiven in eine Welt und eine Erzählung zu bündeln. Sie steht stellvertretend für das Erleben multipler Weltzugänge.

“Collisions” takes us to the Pilbara Desert in Western Australia and into the memories of Nyarri Morgan, a Martu elder. Nyarri’s first contact with the modern Western world occurred in the 1950s when he directly witnessed a British nuclear test. This experience resulted in a dramatic collision between his traditional worldview and Western military technology. Lynette Wallworth’s virtual-reality work invites us to an immersive event with a power similar to that of opera. Here, virtual reality functions by crossing parallel lines of reason and combining different perspectives into a narrative that represents the experience of multiple worldviews.

Featuring: Nyarri Nyarri Morgan, Curtis Taylor,
Narration / Story-Telling: Lynette Wallworth, Curtis Taylor,
Executive Producers: Diana Barrett, Sandy Herz, Gigi Pritzker, Cori Shepherd Stern,
Producers: Nicole Newnham, Lynette Wallworth,
Director of Photography: Patrick Meegan,
Editor: Karryn de Cinque,
Virtual Reality Production Partner: Jaunt VR, Jaunt VR Producer & VFX Supervisor: Patrick Meegan,
Associate Producers: Nola Taylor, Gabrielle Sullivan,
Line Producer: Belinda Mravicic,
Sound Recordist: Liam Egan,
Sound Design: Tom Myers, Skywalker Sound,
Visual Effects: WhiskeyTree, Jossie Malis, Alex Cherney,
Post Production Producer: Grace Raso,
Color Grade: MPC./ Technicolor

OPEN SPACE

METABIT:METAPIXEL:METADIMENSION

VON ONYX ASHANTI

IN ENGLISCHER SPRACHE

18. UND 19. JANUAR, 12 – 22 UHR, MALSAAL,

TREFFPUNKT PFORTE FALCKENBERGSTR. 2

Onyx Ashanti ist Musiker, Programmierer und Erfinder eines sich ständig entwickelnden, verformbaren Interfaces von prothetischen Synthesizer-Controllern, die er zu Hause auf einem 3D-Drucker herstellt und mit denen er elektronischen Klang in Verbindung mit körperlichen Bewegungen erzeugt. Er verwendet dabei das Konzept der Sonocybernetics (Klangkybernetik), um akustische und technologische Fragen in ein Netzwerk der ständigen Selbstprogrammierung einzuspeisen. Bezugnehmend auf die Bücher der afrofuturistischen Science-Fiction-Autorin Octavia Butler bezeichnet er sich selbst als „Patternist“. Onyx setzt die gestische Körpersprache seiner Hände, Füße und seines Kopfes in fraktale Ausdrücke von synthetischem Klang um, der manchmal an die exzentrischeren, privat produzierten Varianten der französischen musique concrète der späten Siebziger- und frühen Achtzigerjahre erinnert. Doch er nimmt keine Platten auf, sondern dokumentiert seine täglichen Experimente, Straßenauftritte und klanglichen Einkaufstouren lieber auf seinem Blog, den sozialen Medien und YouTube. Onyx Ashanti wird allen neugierigen Geistern und Körpern einen „Open Space“ anbieten, um erste Schritte hin zu kybernetischer Symbiose und Autonomie zu ermöglichen.

Onyx Ashanti is a musician, programmer, and inventor of a continually evolving, malleable interface of prosthetic synthesizer controllers that Onyx 3D prints at home and uses to articulate electronic sound in conjunction with bodily motion. Onyx uses the construct of Sonocybernetics to feed sonic and technological questions into a network of perpetual self-programming. Calling himself a “patternist” after the work of Afrofuturist science-fiction writer Octavia Butler, Onyx translates the gestural body language of his hands, feet, and head into fractal emissions of synthesized sound, reminiscent, at times, of the more eccentric, privately released strains of late ’70s and early ’80s French musique concrète. But he doesn’t make records, preferring to document his daily experiments, street performances, and sonified grocery shopping via his blog, social media, and YouTube. Onyx Ashanti will provide an open space for curious minds and bodies to take first steps towards cybernetic symbiosis and autonomy.

LECTURE-WALK

BIRDING THE ANTHROPOCENE

MIT NADIR SOURIGI

IN ENGLISCHER SPRACHE

FERNGLAS MITBRINGEN! / BRING YOUR BINOCULARS!

18. UND 19. JANUAR, 12 – 13 UHR UND 14 – 15 UHR,

TREFFPUNKT KAMMER 2

Nadir Sourigi ist Künstler und Pädagoge, der in New York City lebt und arbeitet. Im Jahr 2010 gründete er den Harlem County Bird Club, ein Programm, das Kindern im Grundschulalter die Vogelbeobachtung und Feldforschung näherbringt. Zusammen mit seiner biracial und bikulturellen Identität und Erfahrung in der Arbeit mit Schwarzen Kindern aus einkommensschwachen Familien in Harlem, bildet dies die Grundlage seiner künstlerischen Praxis. Im Rahmen des Festivals führt Nadir vier Spaziergänge in München, wo er sich überschneidende Geschichten zusammenwebt, um einige drängende Fragen unserer Zeit zu untersuchen: Wie kann die extreme Unterrepräsentation von nicht-weißen Vogelbeobachter*innen und Naturschützer*innen interpretiert werden? Inwieweit werden zeitgenössische Naturschutzpraktiken durch das Erbe des europäischen Sklavenhandels geprägt und definiert? Und was hat die Globalisierung mit dem Rückgang der Vögel in München und darüber hinaus zu tun?

Nadir Sourigi is an artist and educator living and working in New York City. In 2010 Nadir founded the Harlem County Bird Club, a program that introduces elementary school aged children to birdwatching and field science. Nadir, who also works as a bird guide, affords a unique view into the American bird watching and conservation community. This, along with his biracial and bicultural identity, and his experience working with low income children of color in Harlem, form the foundations of his artistic practice. As part of the festival, Nadir will lead four walks in Munich, where he will weave together intersecting histories in order to investigate a few pressing questions of our time: How can the extreme under-representation of non-white birdwatchers and conservationists be interpreted? To what extent are contemporary conservation practices shaped and defined by the legacy of the European slave trade? And what does globalisation have to do with the decline of birds in Munich and beyond?

OFFIZIELLES WIEGEN DER BOXER*INNEN

MIT DER BOXABTEILUNG DES TSV MÜNCHEN VON 1860 E.V.,

DEM ATTOH QUASHIE BOXING GYM

UND DER CHARLES QUARTEY BOXING FOUNDATION (ACCRA)

18. JANUAR, 13 – 14 UHR, KAMMER 2 FOYER

BOXKAMPF

ZWISCHEN DER BOXABTEILUNG DES TSV MÜNCHEN VON 1860 E.V.,

DEM ATTOH QUASHIE BOXING GYM

UND DER CHARLES QUARTEY BOXING FOUNDATION (ACCRA)

18. JANUAR, 19 – 21 UHR, KAMMER 2

In Ralph Ellisons Bildungsroman „Invisible Man“ aus dem Jahr 1952 beschreibt der Autor den Aufstieg und das Verschwinden eines Schwarzen Intellektuellen. Die Romanhandlung beginnt mit einer Einladung des jugendlichen Protagonisten zum lokalen Rotary Club, wo er eigentlich über Demut reden und ein Stipendium erhalten soll. Vorher muss er jedoch gegen andere Schwarze Jugendliche vor den gierigen Augen der alten weißen Männer einen Boxkampf austragen. Diese Romanexposition bietet eine lohnenswerte Verständnisebene für eine der Funktionen, die das Spektakel „Boxkampf“ einnimmt, wenn es in den Theaterraum verlegt wird.

Der Kampf zwischen der Boxabteilung des TSV 1860 München, dem Attoh Quashie Boxing Gym und der Charles Quartey Boxing Foundation aus Ghana könnte jedoch mehr bedeuten. Hier wird eine interkontinentale Sportfreundschaft zelebriert, die kürzlich in dem Film „Lionhearted“ (2019) dokumentiert wurde. Wenn die Boxer*innen in den Ring steigen, geht es um Migration, um Klasse, um strukturelle Ausschlüsse – und nicht zuletzt auch um die Repräsentation eines anderen möglichen Publikums in den Münchner Kammerspielen. Angeleitet von den beiden Trainerpersönlichkeiten Ali Cukur (München) und Charles Quartey (Accra) kommt es nun im Rahmen des Festivals „Friendly Confrontations“ zu einer Wiederbegegnung und somit zur Runde Zwei für die Sportler*innen und Filmprotagonist*innen.

In his 1952 Bildungsroman “Invisible Man”, Ralph Ellison describes the rise and disappearance of a Black intellectual. The novel begins with the young protagonist being invited to the local Rotary Club, where he is supposed to talk about humility and receive a scholarship. But first he must compete against other Black youths in a boxing match held before the greedy eyes of the old white men. This novel exposition provides a worthwhile level of understanding for one of the ways the spectacle “boxing match” functions when it is transferred to the theatre space. However, the match between the boxing unit of TSV 1860 Munich, the Attoh Quashie Boxing Gym and the Ghanaian Charles Quartey Boxing Foundation could mean a lot more. It celebrates an intercontinental sports friendship that was recently documented in the film “Lionhearted” (2019). When the boxers step into the ring, it’s about migration, class, structural exclusion – and ultimately about representing a different possible audience at Münchner Kammerspiele. Under the direction of the two charismatic coaches Ali Cukur (Munich) and Charles Quartey (Accra), a re-encounter and therefore Round Two for the athletes and film protagonists will take place as part of the festival “Friendly Confrontations”.

FILM SCREENING

LIONHEARTED – AUS DER DECKUNG

FILM VON ANTJE DRINNENBERG (D, 2019, 90')

DEUTSCH MIT ENGLISCHEN UNTERTITELN

ANSCHL. GESPRÄCH IN DEUTSCHER UND ENGLISCHER SPRACHE

18. JANUAR, 14 UHR, KAMMER 2

Burak, Saskia und Raschad sind drei der Schützlinge von Boxtrainer Ali Cukur. Woche für Woche treffen sie sich zusammen mit zahlreichen anderen jungen Boxer*innen in einer kleinen Halle des TSV 1860 München. Die meisten von ihnen haben viel durchgemacht im Leben. Für sie ist Ali Vorbild, Vater, Lebensretter. Im Ring bringt er ihnen bei, ihre Wut zu bändigen, die Kontrolle zu behalten. Das alljährliche Camp verlegt Ali nach Ghana. Konfrontiert mit den harten Bedingungen der Boxer*innen in den Slums von Accra, beginnen die Jugendlichen, ihr Leben in Deutschland aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. So wird die von Regisseurin Antje Drinnenberg in dem Film „Lionhearted“ dokumentierte Reise nach Westafrika für sie zu einer Reise zu sich selbst – zu ihren Ängsten, ihrer Zerrissenheit, aber auch zu ihrer Kraft und ihrem Selbstwertgefühl.

Burak, Saskia and Rashad are three of boxing coach Ali Cukur’s charges. Week after week they and numerous other young boxers meet in a small gym of the TSV 1860 Munich. Most of them have been through a lot. For them, Ali is a role model, a father and a lifesaver. In the ring he teaches them how to restrain their anger and maintain control. Ali transfers the annual training camp to Ghana. Faced with the tough living conditions of the boxers in the slums of Accra, the youngsters begin to see their lives in Germany from a new perspective. For them the trip to West Africa – documented in the film “Lionhearted” by filmmaker Antje Drinnenberg – thus becomes a journey to their inner selves – to their fears, their inner conflict, but also to their strength and self-esteem.

www.lionhearted-der-film.de

ALTERNATIVE-HISTORY-PERFORMANCE

OPERATION SUNKEN SEA

VON HEBA Y. AMIN

IN ENGLISCHER SPRACHE

18. JANUAR, 15 – 16 UHR, KAMMER 3

„Operation Sunken Sea“ stellt eine großformatige infrastrukturelle Intervention dar, bei der das Mittelmeer abgepumpt und auf den afrikanischen Kontinent versetzt werden soll. Als fortlaufendes Rechercheprojekt bezieht es sich auf technoutopische Visionen aus dem frühen 20. Jahrhundert und denkt diese weiter. Heba Y. Amin untersucht mit ihrer Intervention einschneidende Veränderungen territorialer Konstrukte und deren Auswirkungen auf neue geopolitische Allianzen und die Weltpolitik.

“Operation Sunken Sea” proposes a large-scale infrastructural intervention to drain and relocate the Mediterranean Sea within the African continent. Referencing and expanding upon early twentieth century techno-utopian visions, the ongoing research project is an intervention by Heba Y. Amin that investigates significant transformations in territorial constructs and their impact on new geopolitical alliances and global politics.

TANZ-PERFORMANCE

BEING PINK AIN’T EASY

VON JOANA TISCHKAU

IN ENGLISCHER SPRACHE

18. JANUAR, 18 – 19 UHR, 19. JANUAR, 20 – 21 UHR, KAMMER 3

Pink people wanna know if other pink people like hip-hop how can it still be hip-hop? That’s like asking, if Black people like Dirty Harry is he still Clint Eastwood? (Greg Tate)

Gangstas, Pimps und Hoes: Die US-Rap-Welt ist durchtränkt von Bildern übersteigerter Männlichkeit. Als Schwarze Künstler wie Cam’ron und Kanye West in den frühen 2000ern einen Modetrend aus rosa Plüsch, Fell und Velours lostraten, bewiesen sie, dass sogar Barbies Lieblingsfarbe dem Image heterosexueller Maskulinität nicht schaden konnte. Die Choreografin Joana Tischkau nimmt dies zum Anlass, die Fragilität sozialer Konstruktionen wie Race und Gender sichtbar zu machen: Inwieweit werden Körper des „Anderen“ genutzt, um die strukturelle Macht weißer Cis-Männlichkeit zu festigen?

Gangstas, Pimps und Hoes: The US rap world is imbued with images of exaggerated masculinity. When Black artists such as Cam’ron and Kanye West launched a fashion trend of pink plush, fur and velvet in the early 2000s, they proved that even Barbie’s favorite colour could not damage their image of heterosexual hypermasculinity. Joana Tischkau draws on this occasion to reveal the fragility of social constructions such as race and gender: To what extent are bodies of the „other“ used to consolidate the structural power of white Cis masculinity?

Konzept und Choreografie: Joana Tischkau, Performance: Rudi Äneas Natterer, Dramaturgie und Künstlerische Mitarbeit: Nuray Demir, Elisabeth Hampe, Sound Design: Frieder Blume, Bühne: Inga Danysz, Licht: Juri Rendler, Kostüm: Nadine Bakota, Produktionsleitung: Lisa Gehring
Eine Produktion von Joana Tischkau in Koproduktion mit SOPHIENS.ELE, Münchner Kammerspiele und Künstlerhaus Mousonturm im Rahmen der Tanzplattform Rhein-Main. Die Tanzplattform Rhein-Main, ein Projekt von Künstlerhaus Mousonturm und dem Hessischen Staatsballett wird ermöglicht durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain und gefördert vom Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Stiftungsbundallanz [Aventis Foundation, BHF BANK Stiftung, Crespo Foundation, Dr. Marschner-Stiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Frankfurt am Main]. Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Frankfurt. Unterstützt durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ Koproduktionsförderung Tanz, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

GRUPPENTHERAPEUTISCHE PERFORMANCE

SURFACE

VON NOFAR SELA

IN ENGLISCHER SPRACHE

19. JANUAR, 14 – 15.15 UND 18.30 – 19.45 UHR, KAMMER 2

Die Heimat ist für viele Menschen ein wichtiger Bezugspunkt. Aber was, wenn man beim Gedanken an sie zerrissen ist? In dieser gruppentherapeutischen Performance eignet sich die israelische Künstlerin Nofar Sela gemeinsam mit dem Publikum ihr Land neu an. Sie setzt ihren Körper symbolisch für Israel und lädt die Zuschauenden ein, diese Landkarte mit ihren Körpern und Herzen neu zu füllen. In intimer Atmosphäre zeichnet sie mit Kohle auf einem übergroßen Papier eine neue Karte: Liebst du mich? Würdest du mich auch dann noch lieben, wenn ich etwas Verbotenes tun würde? Eine Performance über den Beziehungsstatus: It’s complicated.

One’s home country is an important point of reference for many people. But what if it causes inner conflict? In this group therapy performance, the Israeli artist Nofar Sela, together with the audience, takes a new approach to her country. Using her body to symbolise Israel, she invites the spectators to re-fill the map with their bodies and hearts. Creating an intimate atmosphere, she draws a new map in charcoal on an enormous piece of paper and asks: Do you love me? Would you still love me if I did something forbidden? A performance about relationship statuses: it’s complicated.

DISKUSSION

ARE WE ENEMIES? ARE WE FRIENDS?

MIT GLORIA WEKKER, PEGGY PIESCHE, MAX CZOLLEK UND

BAHAREH SHARIFI

IN ENGLISCHER SPRACHE

19. JANUAR, 16 – 18 UHR, KAMMER 3

Es braucht die Arbeit von kritischen Aktivist*innen, Künstler*innen

und Wissenschaftler*innen, um Strukturen und Programme deutscher Kunst- und Kulturinstitutionen zu reformieren. Statt weißer Monokultur sollten sich die Erfahrungswelten aller Communities in diesen Institutionen wiederfinden. Über die Geschichte und Gegenwart des Kampfes um institutionelle Teilhabe diskutieren Prof. emerit. Gloria Wekker (Gender und Ethnic Studies), Peggy Piesche (Bundeszentrale für politische Bildung), Bahareh Sharifi (Diversity Arts Culture) und Max Czollek (Autor und Publizist).

It takes the work of critical activists, artists and scientists to reform the structures and programmes of German art and cultural institutions. Instead of reflecting “white monoculture”, the experience of all communities should be represented by these institutions. Professor emeritus Gloria Wekker (Gender and Ethnic Studies), Peggy Piesche (Federal Centre for Political Education), Bahareh Sharifi (Diversity Arts Culture) and Max Czollek (author and publicist) will discuss the history and present state of the struggle for institutional participation.

